

Der unglaubliche Kontrast zweier Welten

Daniel Pfitzer (20) aus Heilsbronn war vom 7. Februar bis 28. Mai 2006 in Uganda und absolvierte dort seinen Freiwilligendienst. Nachdenklich blickt er zurück und berichtet über seinen Aufenthalt in einem beeindruckenden Land.



Am 7. Februar 2006 hatte ich über die Bayerische Sportjugend und ihre Kooperationspartner (DJK Diözesanverband Regensburg, EG Solar und DSJ) die Möglichkeit, einen Freiwilligendienst in Uganda anzutreten. Die Ziele waren das Straßenkinder-Camp "Bring children from streets" in Nsumba und das Rainbow House of Hope Uganda (RHU) in Kampala.

„Nur“ vier Monate habe ich in dem ostafrikanischen Land zugebracht und doch ecke ich immer wieder an den unglaublichen Kontrast dieser zwei Welten an. Ich kann diesen Gegensatz genießen; es ist schön, die Vielfalt dieser Welt hautnah erleben zu dürfen. Das Loch in unserer Landkarte mit Gesichtern und Erinnerungen zu füllen, war unglaublich bereichernd. Denn so viele Teile dieser Welt sind uns unbekannt. Was wissen wir schon vom schwarzen Kontinent? Woran denken Sie, wenn Sie Afrika im Kopf haben? An Armut? An Hunger? An Wüste?

Das gibt es sicher in Afrika, daran besteht kein Zweifel, doch dort ist auch mehr!

Uganda ist ein grüner Klecks, unterbrochen durch den hier „entspringenden“ Nil. Die Menschen dort wissen um ihr fruchtbares Land und oft erzählten sie mir stolz, „ganz egal was du in den Boden steckst, warte nur einige Zeit, dann wird es herrlich blühen.“

In ugandischen Städten pulsiert das Leben. Alles spielt sich auf der Strasse ab. Menschen rennen, schlendern, waschen, lachen, schreien, verkaufen, betteln, suchen, drängen und bestimmt noch viel mehr. In Afrika wohnt das Lachen. Nie habe ich solche Gesichter gesehen! Und wie dankbar war ich, als deutsches Gemüht, dass die Menschen dort, auch als Erwachsene noch, ihre Freude bewahrt haben und auch noch wissen, sie auszudrücken.

Von den Medien unterstützt sitzen beiderseitige Vorurteile tief in uns und immer wieder muss man sich an der Nase fassen, um die Augen zu öffnen.

In Uganda angekommen wurde ich bereits erwartet. Der Priester Father Caesar, der für mich Ansprechpartner und Freund war, hat mich warmherzig empfangen und an meinem ersten Tag in Uganda begleitet. Father Caesar arbeitet in Nsumba, das siebzig Kilometer von Kampala (Hauptstadt Ugandas) entfernt liegt.

Es ist ein Straßenkinderprojekt, welches in den 80er Jahren durch die Initiative von Father Charles und des DJK Diözesanverbandes Regensburg auf die Beine gestellt wurde. Heute leben und lernen in Nsumba rund 300 Schüler. Das Projekt ist mit den Jahren gewachsen und umfasst heute neben einer Secondary auch eine Primary School. Hier sollte auch ich einen Teil meines Aufenthaltes verbringen. Das Gelände von Nsumba ist traumhaft. Erhöht gelegen bietet es einen weiten Blick ins Land und auf den nahe gelegenen Viktoriasee. Es gibt viel Platz und viel Zeit. Die Kinder aller Altersstufen leben und wohnen zusammen in Schlafsälen. Wenn sie um 16.30 Uhr aus dem Unterricht entlassen werden, können sie ihre Zeit frei gestalten, soweit nicht gemeinsame Aktivitäten wie Feldarbeit oder Holzholen anstehen. Auch Kleidung will gewaschen werden, doch der große Renner ist Fußball. Alle strömen zum schuleigenen Fußballfeld und spielen mit Herzblut und Freude. Hier habe ich mich einzubringen versucht. Als sportliebender Mensch habe ich mit den Kindern und Jugendlichen alles mögliche ausprobiert. Bewegungstoll versuchten wir uns an den verrücktesten akrobatischen Figuren, durch Fitnessstraining versuchten wir uns fit zu halten und beim Jonglieren flogen Bälle durch die Luft. Doch meine Aktivitäten im ländlichen Nsumba haben sich nicht nur auf Sportliches beschränkt. Eine Bibliothek galt es einzurichten, die Bücher zu katalogisieren und den Organisationsrahmen für einen guten Ablauf zu planen. Des weiteren versuchte ich, einen „German Club“ auf die Beine zu stellen. Dieser sollte zu Gesprächen anregen, Lust an der deutschen Sprache wecken oder allgemein den kulturellen Austausch fördern. Hier hatten die Kids auch einmal Zeit, Fragen zu stellen. Immer wieder waren die Kinder und ich selbst überrascht, wie sehr unser Blick auf den anderen durch Vorurteile getrübt oder verfälscht ist.

Neben den unzählig schönen Augenblicken durfte ich in Nsumba aber auch erleben, welche Schwierigkeiten Arbeit oder Aktivität in einem fremden Land mit sich bringen. Dinge werden unterschiedlich organisiert und Gedanken gehen oft andere Wege. Doch das ist gut so. Immer dann darf man sich sagen „pole pole“ (schön langsam), wir sind ja hier, um zu lernen.

Zurück zu Ugandas Hauptstadt Kampala. In einem ärmeren Stadtviertel hat sich dort ein segensreiches Projekt entwickelt, das Rainbow House of Hope Uganda (RHU). Immer im Wechsel zwischen den beiden Projekten habe ich hier häufig meine Wochenenden verbracht. Im Gegensatz zu Nsumba ist das RHU rein durch ugandische Initiative entstanden. Michael Mwase und Geoffrey K. Tumusiime versuchen - inspiriert durch Michaels Vater -, benachteiligte Kinder zu unterstützen und ihnen die Möglichkeit einer sinnvollen Freizeitgestaltung zu geben. Heute ist das RHU zu einem lebensfrohen und vorbildlich in die umliegende Gemeinde integrierten

Hilfsprojekt herangewachsen. Getragen wird das Projekt durch die eigene Brass Band. Sie ist so zu sagen das Rückgrat. Diese Band besteht rein aus Kindern und Jugendlichen des RHU, die unter der Leitung von Michael musikalische Fähigkeiten erlernen und das Erlernte untereinander weitergeben. Die Einnahmen der Band tragen maßgeblich zur Finanzierung des Projektes bei. Doch Musik ist nicht alles, das Rainbow House bietet die unterschiedlichsten Aktivitäten. Gemeinsam haben wir bei Auftritten das Publikum mit waaghalsiger Akrobatik verzaubert, in mühevoller Arbeit Schmuck hergestellt, um ihn gewinnbringend zu verkaufen, Sport getrieben, musiziert und organisiert. Im RHU habe ich viele Freunde gefunden und mit Freude meine Zeit mit ihnen geteilt.

Die Zeit vergeht hier wie im Flug. So vieles ist neu, alles ist aufregend, alles interessant. Ich durfte diese kurze Zeit mit den Menschen dort teilen und falls ihr euch die Frage stellt... Ja, ich würde es noch einmal machen. Die jetzt auf mich wartende Universität kommt früh genug und die Idee, wechselseitig voneinander lernen zu können finde ich toll. Sicherlich ist ein kleines bisschen Daniel in Uganda geblieben und wenn es nur in einem in der Jonglage geworfenen Ball ist. Genau so habe ich auch ein Stück vom Rainbow über Nsumba mit nach Deutschland gebracht.

Daniel Pfitzer

